
INTRO

Alle Welt tut so, als ob es nur die eine Form der Ratio gäbe, die obendrein auch noch alternativlos sein soll. Diese Ansicht wird auch gerne auf der Alltagsebene, z.B. im Politbusiness zum Besten gegeben: Das TINA-Prinzip (Thatcher/ Merkel)
"There is no Alternative!"

Unsere Ansicht: Nein, so ist es nicht. Aber diese eine Form hat es geschafft, sich weltweit eine vermeintlich alternativlose Geltung zu verschaffen. Wir schauen in diesen Aufsätzen auf die Naturwissenschaftler. Sie denken die Genese ihres naturwissenschaftlichen Denkens, die Entstehungsgeschichte ihrer Begriffe nicht mit. Die Geschichtlichkeit ihrer eigenen Denkvoraussetzungen, ihrer verwendeten Begrifflichkeiten ist ihnen aus dem Blick geraten...!

Unsere Absicht: lernen, dieses Faktum überhaupt erst einmal wahrzunehmen und anzuerkennen, um sich dann in der Folge einen Denkraum für andere Möglichkeiten zu schaffen.

Unsere Not: Ganz offensichtlich haben wir es zu tun mit einer
ERKENNTNIS-THEORETISCHEN DENK-KLIPPE

Unsere Frage: Aber geht das überhaupt? Gegen sich selber denken, gegen geltende Logik?

Unsere Einsicht: Eine Antwort darauf werden wir hier und heute wohl nicht finden...
Aber wir können das Ganze etwas Fragwürdiger machen....
Eine harte Nuss...aber TINA ist ja auch widerlegt...

Heute nur als Fußnote: Für Geisteswissenschaftler gilt das Gleiche:
Beide Gruppen können nur die geltende Denkform.
Wir alle können eigentlich nur diese eine Denkform.
Das Dilemma ist allumfassend.

DIE ERSTE FLASCHENPOST AUS DEM JAHR 2011

AM WANNSEE SIND DIE NÄCHTE LANG

Aus Anlass der Langen Nacht der Wissenschaften am 28.05.2011 habe ich (Udo) mir das zweifelhafte Vergnügen gegönnt, das HZB-Angebot der offenen Türen mal zu nutzen. Also auf zum Reaktor!
Hier mein durchaus subjektiv zu verstehender Bericht ...Auszug...:

...Klar erkennbar waren die Leitungen, die vom Reaktor weggehen und den modifizierten Neutronenstrahl zu den jeweiligen Arbeitsplätzen leiten. Geforscht wird hier im Nanometer-Bereich (ein Nanometer entspricht einem Millionstel Millimeter). Es scheint auch hier die Frage nach Struktur und Verhalten von Materie im Visier zu sein (>Quantenmechanik). Sie waren bemüht, am Wissenschafts-Standort Berlin den praktischen Nutzen herauszustellen: Organische Materialien kommen hier genauso unter die Lupe, wie Gemälde Alter Meister (>Kunstgeschichte), die Himmelscheibe von Nebra (>Archäometrie/ Alte Hochkulturen (>Bronzezeit in Nordeuropa), sowie Artefakte aus noch weit früheren Zeiten (>Paläontologie).

Was eigentlich gar nicht anders zu erwarten war:

getroffen habe ich optimistisch jungdynamische Wissenschaftler, kaum angekränkt von der Blässe eines kritischen Gedankens. Die eigentlich gar nicht wissen wollen, was sich hinter der Wand: dort wo die Röhren herkommen, eigentlich so abspielt. Die sind glücklich mit ihrem Neutronenstrahl (sic), denn mit der produzierten Energie (die laut Aussage nur drucklos erzeugte Abwärme ist) haben sie ja nichts zu tun.

Schönes Bild für uns Metaphysiker, die auch wir oft genug sind. Selbst wenn wir´s abstreiten mögen: what´s behind the curtain? Ich finde ja immer noch, das ist eine Arbeits-Situation, die ohne psychiatrische Behandlung oder Drogen eigentlich nur schwer auszuhalten ist: multiple Persönlichkeiten in Parallelwelten, beseelt vom eigenen Guten Tun und ihrem Glauben an ein wertfreies Naturverständnis, welches vermeintlich keinerlei gesellschaftlichen Synthetisierungsprämisse unterworfen ist. Man soll sie nicht unterschätzen, „unsere Wissenschaftler“
...Ich schweife ab....

Ebenfalls klar erkennbar, und da war ich ob der Offensichtlichkeit dieser Tatsache dann doch erstaunt: es gibt zwei Gruppen auf dem Gelände. Diejenigen, die den Reaktor bespielen und diejenigen, die forschen. Diese noch mal aufgeteilt in Grundlagenforscher und Anwender. So richtig Interesse am Tun des jeweils Anderen schien aber keiner von den Spitzköpfen zu haben.....und dies bei vorherrschend Wind aus Westen...

Das sind doch gute Voraussetzungen, um ganz im Sinne logischer Denkstrukturen viel Unsinn zu verzapfen

DIE ZWEITE FLASCHENPOST AUS DEM JAHR 2013

Neue Nachrichten von Klangschalen und Turnbeuteln

Ein fernöstliches Haiku

***Eine Schale
Leere füllt den Klang***

Die europäische Version

Im Turnbeutel > ist < nichts

Da stellen sich doch Fragen

- *wenn der olle Turnbeutel ein Loch hat: ist er dann leer, weil nichts drin sein kann?*
- *und wenn doch: wieviel > Nichts < passt denn in diese Leere eigentlich rein?*
- *noch besser: wenn in dieser Leere gar nichts ist: wieso > ist < es dann?*
- *wie ist also dieses Nichts beschaffen, welche Qualitäten hat dieses Nichts?*
- *oha: eine Leere, ein Nichts, aber mit Qualitäten...! Wie geht das an?*

Naturwissenschaftler sind Lückenfüller aus Not

lost in translation - lost in science

das Paradox findet sich offensichtlich schon in der Grammatik

*Aber bevor wir buddhistisch uns weiter mit der vollen Leere des Nichts auseinandersetzen...
...bleiben wir doch lieber bei unseren liebgewonnenen abendländisch geprägten
Paradoxa...*

DIE DRITTE FLASCHENPOST AUS DEM JAHR 2018

Umweltschutz? Ja bitte, aber warum eigentlich ohne mich?

In dem Begriff "Umweltschutz" kommt der Mensch als Mensch gar nicht vor. Und wenn doch, dann nur in diesem Sinne:

Hier bin ich ☞ da ist die Welt um mich herum

*Diese Welt ist sowohl eine reale wie gedachte Welt,
die um mich herum
> ist <
und die gleichzeitig
> gemacht wird <*

Bei den Philosophen heißt dies "Dualistisches Denken":

Hier ist ein Subjekt ☞ dort ist ein Objekt.

Beides schön getrennt.

Und muss doch irgendwie zusammen kommen.

Der Satz vom Ausgeschlossenen Dritten:

tertium non datur ein Drittes gibt es nicht

AUF DEM WEG ZUR DENK-KLIPPE

*Um Beides zusammen zu bringen ist ein wie auch immer gearteter Weg zurück zu-
legen. Dieser Weg ist in unserem Fall der Weg des Denkens. Ist doch klar, das dieses
Denken irgendwann, irgendwie und irgendwo mal entstanden sein muss. Ferner ist doch
auch recht einsichtig, dass dieser Weg über gut zweieinhalb Jahrtausende sich wohl
mal verändert haben könnte, oder was meint ihr?*

*In dieser eigentlich recht einfachen Spur läuft im hohen Gras der Ochse
und findet sich doch nicht wieder.*

DREI HINWEISE FÜR UNSEREN DENKWEG

Auch in linken Kreisen wird das Reizthema Wissenschaftskritik immer noch kontrovers diskutiert. Die folgende Kritik trifft aber sowohl kritisch emanzipatorische Theoriebildung wie auch das bürgerliche Wissenschaftsverständnis. Dazu drei Hinweise:

- Mit der Kopula > ist < drückt sich sehr präzise das schwierige Verhältnis von Subjekt und Objekt aus, mithin also auch ein jedwedes Verhältnis von Beobachter und Beobachtetem. Der HZB-Spitzkopf macht da keine Ausnahme.
- Die Konzepte der "Klassischen Physik" hatten immerhin noch einen Gegenstand. Aber der Quantenphysik ist dieser klassische Gegenstand abhanden gekommen. Experimente lassen sich gerade mal annähernd noch mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen und Feldtheorien beschreiben. Selbst die Bestimmung, wann Materie oder wann Energie kann mit "exakten" Kategorien nicht mehr vorgenommen werden.
- Beobachter und Apparatur sind Teil des Experimentes und beeinflussen das Ergebnis. Das Beforschte kann je nach Befragung mal als Energie, mal als Materie erscheinen.

Eigentlich sind diese drei Hinweise die treffende Beschreibung eines Super-GAU für jedes naturwissenschaftliche Forscherleben! Wenn es nur noch 'fluktuierende' Wirklichkeiten im Plural gibt, die obendrein ohne Zeitverlust mal als Energie, mal als Materie parallel existieren können, wird es mit der Aufrechterhaltung des Kausalitätsbegriffes wirklich schwierig! Heisenberg hat in diesem Zusammenhang auf ein Versagen der beschreibenden mathematischen Sprache hingewiesen. Spätestens hier müsste klar sein: ein voraussetzungsfreies "Schauen der Natur" kann es nicht geben. Und dieser Umstand sollte jedem (auch sich emanzipatorisch verstehenden) Naturwissenschaftler zu denken geben. Die Prämissen dieses "exakten Denkens" scheinen offensichtlich doch nicht so widerspruchsfrei und universell ewig gültig, wie idealiter gewünscht. Offensichtlich sind sie vielmehr wandelbar und immer schon im voraus synthetisiert. Der Wissenschaftler ist ein den sich historisch verändernden Weltbildern stetig ausgesetztes soziales Wesen, seine Naturwahrheiten sind abgeleitete Ergebnisse von Etwas. Mit diesem Eingeständnis wäre aber sein platonisches Geschäftsmodell hinfällig.

Wo ist der tapfere Forscher, der sich dies eingestehen würde?

Zwischenfazit

Eine Kritik, die lediglich auf das interessengeleitete Forschen eines zeitgenössischen Naturwissenschaftlers verweist, greift deutlich zu kurz. Dies scheint uns nach wie vor auch in großen Teilen der Linken die unbegriffene Voraussetzung einer tragenden linken, emanzipatorischen Kritik wissenschaftlichen > Denkens < zu sein. Deswegen bedurfte es eines Versuchsaufbaus mit Klangschale und Turnbeutel: um hier über den Umweg Asien erst einmal ein wenig Lockerung und Verflüssigung in ´s Denken zu bringen. Doch nun wird ´s ein wenig ernster.

ERST EINMAL DEN BOGEN SPANNEN

Das Weltbild der Naturwissenschaftler, genauer: deren Auffassung von Natur und Naturgeschehen werden im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen. Wie im INTRO bereits erwähnt, zielt unsere Kritik aber in einem umfassenderen Sinn auf die gesamte Verfassung unseres Denkens, also nicht nur auf das neuzeitliche Denkmodell naturwissenschaftlicher Provenienz. Es geht uns um die Voraussetzungen der Gesamtheit unseres Denkens und Erkennens. Und es geht uns um das nicht geringe Problem der Möglichkeit einer Reflexion auf eben diese Voraussetzungen.

Noch einmal: es geht uns heute nicht um vordergründige INHALTE, sondern um die dahinter sich versteckende FORM: welche Umgehensweisen mit dem Denken ermöglicht uns die gesellschaftlich allumfassend geltende Form der Ratio? Mit welchen unumgänglichen Notwendigkeiten sind wir auf diesem Feld konfrontiert? Was meinen wir damit?

Das Selbstverständnis unserer BI bezieht sich wesentlich auf Skandalisierung der vordergründigen Probleme rund um den Reaktor. Das ist das weite Feld der INHALTE mit seinen Aktionen, den Flugblättern und unserer ausführlich guten Faktensammlung samt dazugehörigen FAQs. Ferner haben wir es nicht nur mit der Forschungseinrichtung Helmholtz-Zentrum Berlin (HZB) zu tun, deren GmbH-Mitglieder sich unter Mitnahme diverser Steuergelder hauptsächlich obskuren politischen und/ oder wirtschaftlichen Interessen verpflichtet fühlen. Wir haben es auch nicht nur mit potentiell oder de facto militärischer Forschung zu tun.

Wir haben es, und das ist der springende Punkt unserer Ausführungen, auch mit einer science community zu tun, die ihre fachliche Legitimität, ihre Arbeitsweise und die Glaubwürdigkeit ihrer Ergebnisse wesentlich aus einer ihrer Ansicht nach NICHT HINTERFRAGBAREN FORM ableitet. Einige dieser Sicherheiten heißen Wertfreiheit, Neutralität, Objektivität, Universalismus....kurz: dies ist ihre optimale FORM des Denkens, mit der das kühle Skalpell des exakten Wissenschaftlers emotionslos präzise angesetzt wird.

Nun ist aber auch klar: FORM wirkt sich natürlich auf INHALTE aus und umgekehrt. Es ist das Ergebnis dieses Zusammenspiels von FORM und INHALT womit wir auch als BI in unserer Arbeit konfrontiert werden...Abgeleitet aus dieser Tatsache denken wir, dass es mal (nach wieviel Jahrzehnten des Bestehens der BI?) an der Zeit ist, sich diesen Aspekten zu widmen...

Im philosophischen Kontext heißt dies: wir beschäftigen uns mit der Königsdisziplin der Zunft: mit der Erkenntnistheorie. Ist das Eine genannt, ist das Andere allerdings auch nicht fern: die Metaphysik. Beides ist nur unter dem Obertitel IDEALISMUS zu haben. Beides hat aber auch viel mit dem zu tun, was wir als unsere Alltags-Wahrheit kennen. Nur ist im theoretischen, zumal im naturwissenschaftlichen Kontext, Alltags-Wahrheit etwas völlig anderes. Auf diesem Terrain firmiert Wahrheit als Natur-Wahrheit. Ein Begriff, der als unbewiesene Behauptung (Aporie!) im Verlauf eurozentristischen Kulturverlaufes seine aktuell letzte Weihe erfahren hat durch den neuzeitlichen geprägten Terminus "Exakte Naturwissenschaft".

Die zweieinhalbtausend Jahre währende Entwicklung des Begriffes „Naturwissenschaft“ und seine Interpretationen in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Formationen gilt es immer kritisch zu beachten, wenn heutige Naturwissenschaftler sich auf eine objektive, ewig zeitlos gültige Geltung ihres jeweiligen Tuns berufen!

Noch einmal: Wir sind es gewohnt, Kritik von den INHALTEN her zu formulieren. Daran gibt es auch nichts auszusetzen. Die Erweiterung, die wir in diesem Text vorschlagen, besteht eigentlich nur darin, die Perspektive ein wenig zu verändern. Wir ändern die Blickrichtung und schauen auf die FORM wissenschaftlichen Forschens. Wir fragen: Ist die Herangehensweise der Naturforscher wirklich so unschuldig? Oder versteckt sich darin nicht auch INHALT?

Es ist leicht zu sagen: Wissenschaft wird missbraucht und nur eine kritische Herangehensweise plus dem Appell an die moralische Integrität des Wissenschaftlers wird es schon richten. Was wäre aber, wenn die Wissenschaften gar nicht missbraucht werden, sondern aus ihrer eigenen Begrifflichkeit heraus nur logisch angewendet werden? Mit dieser Frage haben wir schon eine ordentliche Wegstrecke bis zur DENK-KLIPPE zurückgelegt.

IN DIE SPUR GEHEN

Wir gehen nun in die Spur von Alfred Sohn-Rethel, einem marxistischen Philosophen und Wissenschaftskritiker des vorigen Jahrhunderts. Er kritisiert einerseits den bürgerlichen Begriff der Aufklärung, nimmt andererseits aber auch liebgewonnene linke Positionen des Wissenschaftsbegriffes scharf in den Blick. Von ihm und seiner Kritik am Wissenschaftsbetrieb soll im Weiteren die Rede sein. Wir folgen seinen Gedanken zwar nicht in Allem. Aber seinen wesentlichen Prämissen stimmen wir gerne zu. Seine Kritiklinie ist von uns nur insoweit extrahiert, als es für unsere Belange im Moment wichtig ist. Da gibt es noch eine ganze Menge mehr...

Als erstes wendet Sohn-Rethel sich Karl Marx zu und findet bei ihm den Ansatzpunkt zur Kritik in seinem Basis/ Überbau-Modell. In diesem marx'schen Terminus finden sich gedanklich die beiden Bereiche Gesellschaft/ Geschichte und Denken/ Natur unterschiedslos im Model des Überbaus zusammengefasst. Die Themenkreise Wissenschaft und wissenschaftliche Naturerkenntnis werden von Marx in diesem Kontext nicht gesondert betrachtet. Wissenschaftliche Methodik und die damit verbundenen theoretischen Annahmen, wie diese Natur erkennbar wird, werden von ihm historisch nicht abgeleitet.

Zum Anderen werden Wissenschaft und Technik uneingeschränkt als emanzipatorische Potentiale aufgefasst: eine Auffassung, die das optimistische Weltbild des 19. Jahrhunderts widerspiegelt, aber einer kritischen heutigen Bestandsaufnahme wohl kaum standhalten dürfte. Als Atomkraftgegner sehen wir mit Sohn-Rethel eher die gesellschaftlich repressiven Momente, die diesen beiden Bereichen anhaften. Denn bei dieser von Marx unterstellten Unterschiedslosigkeit zur geschichtlichen Welt tut sich ein Problem auf, das dann eben doch den Unterschied macht. Unsere vorliegende Texte verweisen im Gegensatz zur Ansicht von Marx die "exakten" Wissenschaften an die Basis, also in den Bereich der Empirie, in die Welt der historischen Ableitungen sozusagen. Es ist uns klar, das diese Gewichtung nicht bei jedem von Euch Begeisterung hervorbringen wird... Wir probieren es trotzdem.

Der fortschrittliche Geistes/ Geschichtswissenschaftler

In der Erklärung der geschichtlichen Welt und ihren gesellschaftlichen Implikationen darf der marxistisch geschulte Geistes/ Geschichtswissenschaftler sich denkend und analysierend an die empirischen Tatsachen dieser Welt heranpirschen und diese aufarbeiten. Die Methode dafür ist entwickelt und steht bereit, wird von klugen Menschen gerne angewandt und nennt sich? Na klar: Dialektischer Materialismus. Wenn das Ganze soziologisch noch unterfüttert ist, dann wäre für diesen Bereich alles so weit in Ordnung und für unser Verständnis an dieser Stelle auch erst einmal ausreichend.

Der „emanzipiert“ fortschrittliche Naturwissenschaftler

Betrachten wir allerdings die Methodik eines fortschrittlichen, zumal emanzipiert sich wählenden Naturwissenschaftlers, der sich ebenfalls um "Naturwahrheiten" und um die denkerische Reflexion auf diese bemüht, finden wir folgenden Sachverhalt: von Marx arg im Stich gelassen muss dieser sich sein gesamtes Begriffsinventar ausborgen beim mainstream bürgerlicher Theoriebildung! Warum? Bei Marx bleibt eine historische Analyse dieser sehr spezifischen Form naturwissenschaftlicher Erkenntnisbildung leider aussen vor bzw. wird in ihrer Besonderheit von ihm nicht ausreichend genug erfasst und abgeleitet. Explizit beschäftigen tut er sich jedenfalls damit nicht. Sie wird von ihm quasi als selbstverständlich gegeben vorausgesetzt.

Diese theoretische Unschärfe bei Marx selber führte dazu, das in seiner Folge eine Traditionslinie linker Wissenschaftskritik sich etablierte, die einfach alle naturwissenschaftlichen Parameter und Termini unkritisch von der bürgerlichen Theoriebildung übernimmt. Das muss man sich mal vorstellen: alle linke, emanzipatorische Kritik wird formuliert mit dem kompletten Begriffsinventars des Gegners! Ausgerechnet an dieser Stelle fragten und fragen selbst heute noch viele kritische Linke leider nicht nach dem historischen Kontext, aus dem sich die Paradigmen und Arbeitsbegriffe auch linker Naturwissenschaftler denn überhaupt ableiten könnten. Von einer dialektischen, synthetisierenden Arbeitsweise, wie sie von Marx noch dem Geisteswissenschaftler als Handgepäck mit auf seine Forschungsreise gegeben wurde, ist hier leider nichts zu sehen. Damit liegt auch der kritisch engagiert grün/ linke Naturwissenschaftler leider nicht so weit weg von der bürgerlichen Sichtweise. Die Folge ist, das sich unsere Kritik an dieser Stelle mit beiden Lagern auseinandersetzen muss. Und so landen wir bei einer bemerkenswerten Aussage:

"Die Genese des gesellschaftlich abgeleiteten Begriffsinventars wird im Reich der Naturwissenschaften von beiden Seiten (!) vollkommen ausgeblendet."

Und damit scheint uns auch folgerichtig nachvollziehbar, das Ort und Zeit dieses historischen Geschehens, alle Kulturträger und -formen, die zur Klärung dieser Frage in Betracht kämen, in der späteren Rezeption der Marx ´schen Gedankenwelt unhistorisch im Nebelhaften verbleiben. Daraus erwuchs für linke Theoriebildung eine Konsequenz mit durchaus weitreichenden Folgen: vollkommen überflüssig und aus dem Blick geraten schien nun nämlich eine Theoriebildung, die nach eben diesen Bedingungen einer gesellschaftlichen Praxis fragt, in der dieses Denken sich etablieren konnte. Wichtige Fragen werden erst gar nicht gestellt: wo ist der historische Ort dafür?

Wo finden sich die gesellschaftlichen Formationen, der zivilisatorische Referenzpunkt, der diese Entwicklung trägt? Erkenntnistheoretisch unter geschichtsmaterialistischen Vorzeichen weiter gefragt: welche gesellschaftlichen Umstände waren die Voraussetzung, um diesen naturwissenschaftlichen Termini in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang überhaupt erst einmal Geltung zu verschaffen? Welcher Art war diese gesellschaftliche Synthese überhaupt?

Es folgen nun zwei längere Zitate von Alfred Sohn-Rethel, die diesen beschriebenen Sachverhalt u.E. für eine linke Wissenschaftskritik produktiv noch einmal sehr gut auf den Punkt bringen:

"Diese geschichtsmaterialistische Auslassung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisfrage hat zu einer höchst fragwürdigen Zweigleisigkeit des Denkens im marxistischen Lager geführt. Auf der einen Seite wird nichts von dem, was die Bewusstseinswelt an Phänomenen bietet, geboten oder noch bieten wird, anders denn in seiner Geschichtlichkeit verstanden und dialektisch als zeitgebunden gewertet. Auf der anderen Seite hingegen sind wir in Fragen der Logik, der Mathematik und der Objektwahrheit auf den Boden zeitloser Normen versetzt...."

Und jetzt kommt die wunderbare Pointe, die eigentlich jeden linken Naturwissenschaftler zutiefst beunruhigen müsste, den bürgerlichen letztendlich aber genauso trifft:

"Ist ein Marxist also Materialist für die Geschichtswahrheiten, aber Idealist für die Naturwahrheit? Ist sein Denken gespalten zwischen einem dialektischen Wahrheitsbegriff, an dem Zeit wesentlich teilhat, und einem undialektischen Wahrheitsbegriff von zeitloser Observanz?"

alle Zitate aus: Alfred Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit. es555, F/ Main 1970,

Das scheint eine wahrhaft ketzerische Frage zu sein, denn plötzlich stehen mitten im Raum zwei Wahrheitsbegriffe ...(!?) Diese Problematik leuchtet aber ohne Weiteres ein, wenn wir z.B. zurückdenken an die "Wissenschaftsläden" der frühen 80er des vorigen Jahrhunderts (zumindest "Westler" unter uns werden sich daran noch erinnern können). In den Positionen der dort agierenden "kritischen" Wissenschaftler (reale Sozialisten, Noch-Linke/ Schon-Grüne, esoterische Zwitterwesen aller Arten) schwang beharrlich der gemeinsame optimistische Glaube an eine Forschung mit, die, wenn sie nur „richtig“ angewandt, eigentlich gar nicht anders kann, als nur Gutes zu tun. Diese unkritische Haltung in Bezug auf die Naturwissenschaften war so neu nicht: im gesamten Lager des damals noch real existierenden Sozialismus war bis zu seinem realen Ende genau diese These von den neutralen Wissenschaften eine Staatsdoktrin (es sei nur erinnert an das schöne Bonmot aus der Anti-AKW-Bewegung vom sicheren Atomkraftwerk in Magdeburg).

Hier schließt sich der Kreis. Ein Ausbruch aus dem Selben ist bei großen Teilen der Linken bis heute nicht mal im Ansatz zu bemerken.

Der Lösungsvorschlag

Die Neuerung, die Sohn-Rethel vornimmt, besteht darin, der kantischen Kategorientafel (die den Hintergrund dieser bürgerlichen Begriffsbildung abgibt) ihren gesellschaftlichen Hintergrund wiederzugeben. Die Möglichkeit einer Ableitung wissenschaftlicher Erkenntnisbegriffe allein aus der Empirie hat Kant ja bekanntermaßen nicht für möglich erachtet und demzufolge wird man bei ihm natürlich auch vergeblich danach suchen. Seiner Ansicht nach sind diese Begriffe quasi schon fertig vorhanden, also schon bevor sich der Naturwissenschaftler an seine Arbeit macht. Und wo scheinen sie nun fertig vorhanden? Kant bemüht dafür ein doch sehr frei schwebend obskures Transzendentalsubjekt. Eine ausreichende Erklärung dieses Begriffes würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. „Wolkenkuckucksheim“ trifft es vorerst schon ganz gut. Und da Marx sich erst gar nicht als Philosoph verstanden hat, sind auch bei ihm weitere erkenntnistheoretische Gedanken in diese Richtung ebenfalls nicht erwartbar gewesen..

Diese Arbeit will nun Sohn-Rethel leisten. Er will nachträglich eine historisch/ genetische Ableitung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisform aus ihrem gesellschaftlichem Sein leisten. Für eine Kritik an den sich exakt verstehenden (!) Naturwissenschaften bedeutet das, ihre unbewiesenen Aussagen, ihre Aporien als solche erst einmal zu entlarven. Es geht um nicht weniger als um eine historisch-materialistische Erklärung der Entstehung von Kategorien und den darin enthaltenen ethischen Werten. Der Versuch dieser Bestimmung geht in eins mit der Benennung der dazu gehörenden Formprinzipien.

Die Diskussion dieser Formprinzipien ist alt und wird bereits in den Anfängen philosophischen Denkens bei den Vorsokratikern im fünften vorchristlichen Jahrhundert geführt. Begrifflichkeiten wie Substanz (Stoff), Kausalität, Finalität, Möglichkeit, Modalität, aber auch über Zeit und Raum wird hier schon weit vor Kant leidenschaftlich diskutiert. Kant entkleidet sie später aber ihrer Historizität. Er nimmt ihnen mit seiner Kategorientafel sozusagen ihre Geschichte weg. Sie müssen also erst wieder neu ihrem historischen Ort und ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem sie entstanden sind, zugeordnet werden.

Noch einmal: Die Ergänzung, die Sohn-Rethel vornimmt, besteht darin, diese von den "exakten" Wissenschaften so gerne in Anspruch genommene Kategorientafel Kants´ mit all ihren zentralen, abstrakten kategorialen Bestimmungen und Begrifflichkeiten endlich einmal konkret in ihren historisch gebundenen Kontext zu stellen. Das bedeutet nichts anderes, als dem naturwissenschaftlichen Weltbild und seinen Begrifflichkeiten endlich seine Geschichte wiederzugeben. Den historischen Kontext dazu lokalisiert Sohn-Rethel in den Anfängen der griechischen Antike, also ungefähr im Zeitraum zwischen 800 bis 500 vor Christi (>Vorsokratiker). In dieser Zeit entwickelt sich erstmals ein völlig neuartiger Gesellschaftszusammenhang. In einem ersten Schritt gilt es, diesen in seinen Kernelementen zu erfassen und zu analysieren, um ihn anschliessend zu synthetisieren. Dieser zweite Schritt, die Synthese, ist der schwierigere Teil seiner Unternehmung. Er betrifft das erkenntnistheoretische Moment: diese neu sich entwickelnde Denkform in ihrem historischen Kontext plausibel darzustellen.. Sein entscheidender Gedankengang zielt darauf, sowohl den empirischen Befund als auch das idealistisch geprägte erkenntnistheoretische Moment (>Kant) geschichtsmaterialistisch, soziologisch und historisch zeitlich sehr genau verorten und zusammenzubringen. So das Statement von Sohn-Rethel. Hier lohnt es, etwas genauer hinzuschauen: Wissenssoziologisch steht er auf der historisch-empirischen Ebene durchaus schon

auf bekanntem Grund: die gesellschaftliche Herleitung der Bedingtheit des Bewusstseins wird in der bürgerlich-liberalen Auffassung z. B. eines Karl Mannheims durchaus erkannt und in den 20ern des vorigen Jahrhunderts auch so von anderen ähnlich diskutiert. Aber das zusätzlich weitere entscheidende Anhaltspunkte aus dem Reich des Denkens und seinen Begrifflichkeiten zu beachten sind, kommt dieser Zeit nicht in den Blick oder wird abwehrend als idealistische Spinnerei abgetan. Sohn-Rethel meint nun, das aber erst dieser zusätzliche Blick auf das transzendental frei schwebende Erkenntnissubjekt, wie es Kant (Achtung Wortspiel!) vorschwebte, den Weg weisen wird zu einem materialistischen Verständnis der Konstituierung eines neuen Verhältnisses der Menschen untereinander. Für dieses neue Verhältnis prägt Sohn-Rethel den Begriff der „Funktionalen Vergesellschaftung“.

Die Vermittlung

Wie sieht nun die Vermittlung von diesen beiden Sphären aus? Wie wirken sie aufeinander? Was vergesellschaftet sich da wie funktional? Welche Bedingungen sind dafür gegeben?

Die gesamte Entwicklungslinie, der Entstehungsprozess dieser Art neuen Denkens, umfasst zwar gut 1.000 Jahre, beginnend ca. 1.400 v. Chr. Der für unseren Blick entscheidende Zeitraum umfasst aber, wie oben schon kurz erwähnt, nur die ca. 300 Jahre von etwa 800 bis um 500 v.Chr. und beschränkt sich geographisch auf den Mittelmeerraum (dazu siehe unsere sehr speziell gewichtete Zeitleiste). In diesem begrenzten Ort aus Zeit und Raum entwickelte sich ein sehr eigentümliche Naturverhältnis, in dessen Spur sich noch bis heute unsere Denkstrukturen bewegen. Alles schon mit einer sehr abendländisch/ europäischen Ausrichtung (die Vermutung, das die heutige Eurozentrismus-Kritik hier ihre patriarchalen Wurzeln hat, erscheint uns nicht ganz abwegig). Den Menschen/ Individuen wird es nach dieser Lesart fortan nicht mehr möglich sein, sich in einem unmittelbaren Erleben und Miteinander zur Natur mit ihrem immerwährenden Werden und Vergehen wiederzufinden. Warum? Naturwahrheit, Kosmologie, Sinnhaftigkeit von Welt ist zukünftig nur noch herstellbar über die Beziehung der Menschen zueinander. Die Menschen machen alles untereinander aus. Sie fragen: wie soll die Welt aussehen, wie soll sie beschaffen sein? Wo ist unser Platz darin? Kurz: sie schaffen sich ein Bild von der Welt. Nachdem dann dieses Bild klar ist, schauen sie wieder auf die Natur. Und siehe da: diese stellt sich ihnen nun vollkommen anders dar...sie ist ebenfalls nur noch als "Bild" zu haben. Ein Bild, welches nun für alle zukünftigen Zwecke modulierbar ist im Geiste. Den späteren „exakten“ Naturwissenschaftler wird's freuen. Der Preis dafür ist, das es ein Bild von einer befriedeten Natur ist. Aber auch das passt für spätere Zeiten...

Die VORSOKRATIKER

Das philosophische Durchdringen dieses längst gesellschaftlich praktizierten Wandels bleibt zunächst den bereits erwähnten Vorsokratikern vorbehalten. Sie sind es, die bereits vor Sokrates, Platon und Aristoteles auf dieses nun nur noch vermittelte Naturverhältnis im gesellschaftlichen Miteinander als erste aufmerksam machen. Das Wissen über das Vermögen eigenen Denkens, die Fähigkeit zur Reflexion über das eigene Denken wird erstmals bewußt wahrgenommen und zugleich zu einem erklärungsbedürftigen Phänomen. In ihrem Denken finden sich die oben bereits erwähnten Denkvoraussetzungen heutiger naturwissenschaftlicher Provenienz in ihren Grundzügen bereits wieder: als Reflex auf sehr leidvoll erfahrene gesellschaftliche Entwicklungen am Ende der mediterranen Bronzezeit. Sie stellen fest und fragen gleichzeitig:

- Die Sinnhaftigkeit vorheriger Lebenszusammenhänge ist abhanden gekommen
- Den Göttern ist nicht mehr zu trauen, die kosmologischen Vorstellungen fragwürdig
- Das Verhältnis der Menschen zueinander hat sich verändert
- Das Verhältnis des Menschen zur Natur hat sich verändert
- Was hat sich da genau im gesellschaftlichen Miteinander-sein verändert?

Eine vorläufige Antwort, bzw. die Spur zu einer Antwort finden diese frühen Denker schnell. Der verloren gegangene Sinn wird zukünftig nur noch zu finden sein in einer Verhältnisgleichung: Der Mensch sieht sich nicht mehr als Teil von Natur, sondern in einem Verhältnis zur Natur. Diesen Reflexionsvorgang wird die Philosophie später "Dualistisches Denken" nennen und ist letztendlich ein Ringen darum, dem Individuum nach verloren gegangener Sinnhaftigkeit wieder ein sinnhaftes Dasein zu ermöglichen. Spätestens hier ist der Mensch/ das Individuum zum Subjekt geworden und die Natur zum Objekt. Eine katastrophal erfahrene Umwelt ist erklärbar und damit unter Kontrolle. Das Leben ist wieder sicher und sinnvoll: es lohnt sich wieder, Pläne zu schmieden...

Dieses erstmals sich rundende "Weltbild" ist allerdings völlig konträr zu der nun fast untergegangenen Welt des Kultus und des Mythos der Zeit vor ca. 800 v. Chr. Aus einer einstmals sinnlich prall erlebten Natur (auch furchtvoll erlebten Natur) mit ihrem ständigen Werden und Vergehen, ihren Indifferenzen und nicht messbaren Übergängen ist im Laufe der Zeit ein mathematisierbarer, quantifizierbarer Gegenstand geworden: letzte späte Reste eines matrilinearen Gemeinwesens weichen einer materiellen Objektwelt, aus der der Mensch als Individuum sich zurückgezogen hat und der er fortan nur noch als Subjekt gegenüber steht: Hier ICH/ SUBJEKT > dort UMWELT/ NATUR. Mensch/ Individuum sehen sich fortan nicht mehr als immanenter Teil von Etwas. Sie stehen nun als definierte Subjekte ausserhalb von Etwas. Der zweieinhalbtausendjährige Weg (!) in die Transzendenz hat begonnen und der Verfeinerung kommender metaphysischer Denkmodelle steht nichts im Wege...Der Preis wird sein, das sich Mensch/ Individuum auf diesem Weg vollkommen neu definieren/ transformieren wird bis zum vollausgebildeten neuzeitlichen Subjekt (>Descartes, siehe Aufsatz von Hauke).

Und aus diesem nun nur noch durch Abstraktion vermittelten Verhältnis zur Natur erschließen sich in der Folge viele zukünftige Denker ihre Welten. Metaphysik: Abstraktion und Vermitteltheit sind wesentlichen Merkmale dieser Art des Denkens. Einige diese Denker werden irgendwann auch mal zu Forschern und zu Wissenschaftlern. Manche schaffen es sogar, Naturwissenschaftler zu werden: perfekte theoretische Subjekte, kaum angekränkt von der Blässe eines kritischen Gedankens (>mitlesende HZB-Spitzköpfe aufgepasst: der Kreis schliesst sich...).

Die Menschen haben sich mit diesem Weltbild, mit dieser Metaphysik, als Herren über die Natur eingesetzt. Unseres Erachtens ist dabei nicht mehr als eine doch sehr verdünnte Version der ehemals prallen, sinnlichen Wirklichkeit herausgekommen, zwar blässlich und immer leicht kränkelnd...Doch das große ABER lautet: Diese europäisch/ abendländische Vernunftversion ist sehr solide, anpassungsfähig und wird im Laufe der Zeit immer mächtiger. Überlebensfähigkeit ist ihr stärkstes Argument, ihr Geltungsanspruch kaum anzweifelbar, auch global nicht (siehe Hinweis INTRO). Diese Vernunft kennt nur ENTWEDER – ODER, NULL oder EINS. Sollte dennoch ein Drittes

dazwischen auftauchen, beispielsweise die tendenzielle Unbestimmbarkeit der Quantenphysik: irgendwie wird auch diese messbar gemacht werden können. Alles, nur bitte keine Leere, kein leerer Raum, kein NICHTS: tertium non datur! Philosophie ist eigentlich ein Notunternehmen, um das Überleben in einer fast untergehenden Welt zu sichern.

Dieser zweite, eindeutig ambitioniertere Teil des Unternehmens, könnte den Titel haben: Anamnese der Genesis, wäre also ein Werk der aneignenden Wiedererinnerung von vergessenen Zeiten. So schaut ´s aus.

SELBER DENKEN

Und hier gleich der schwerwiegende Einwand: geht das überhaupt? Gegen die geltende NormRatio andenken? Gegen die eigene lang gelernte „Normalität“ andenken? Gar einen Vernunftbegriff entwickeln, der von einer anderen Art Ratio, keiner instrumentellen, getragen wird? Dem es z.B. gar nicht in den Sinn käme, Atomkraftwerke zu bauen, nur weil sie machbar sind? Wir sind doch selber zweieinhalbtausendjährig gelernte NormRatioDenker und haben zwangsläufig alle anderen Vernunftoptionen schon längst vergessen...!!! ??? Sohn-Rethel selbst gibt zu bedenken, dass eine letztendliche Aussage über diese Dinge sich nicht machen lässt. Das geschichtliche Sein lässt sich seiner Meinung nach nur über Umwege, nämlich über das Herausarbeiten seiner Verdeckungs-zusammenhänge/ Widersprüchlichkeiten erschliessen.

Alfred Sohn-Rethel, Warenform und Denkform S. 26, es 904 erste Auflage 1978

Hat das Gesagte also allenfalls nur eine akademische Relevanz? Wir meinen: nein. Denn unseres Erachtens gilt immer noch der Hinweis von Horkheimer/ Adorno:

"Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal."

*Horkheimer/ Adorno, Dialektik der Aufklärung, S. 3.
fischer tb, Frankfurt am Main 1982*

Die Folgen sind unschwer zu erraten

- Aufklärung wird zur Gegenaufklärung
- Denken, Wissenschaft, Fortschritt münden im Untergang

Und das wollen wir nun auch wieder nicht.

Deshalb geht es jetzt mit einem letzten Teil der DENK-KLIPPE weiter.

DIE DENK - KLIPPE

Den drei vorhergehenden Kapiteln LÖSUNGSVORSCHLAG/ DIE VORSOKRATIKER / SELBER DENKEN ist eines gemeinsam: sie haben einen durchaus schwierigen Gedankengang vorbereitet: die Infragestellung des Postulates neutraler, wert- und interesseungebundener Wissenschaften im Bereich seiner Denkvoraussetzungen. Genauer: die Infragestellung der Denkvoraussetzungen von forschenden Naturwissenschaftlern. Diese Infragestellung bedeutet nun aber nicht, den Geltungscharakter des Denkens und den Wahrheitsbegriff "dieser" ratio generell in Abrede zu stellen. Was hier allerdings in einem ersten Schritt zur Kritik steht ist deren Dogmatisierung zu einer zeitlosen universellen Geltung und absoluten Wahrheit. Wir sprechen also in keinsten Weise irgendwelchen Irrationalismen das Wort! Das sollte aus den vorhergehenden Ausführungen deutlich geworden sein.

Was aber noch fehlt sind Auslassungen zu Moral und Ethik. Eine Diskussion über Denkstrukturen ohne diese beiden begrifflichen Schwergewichte wäre irgendwie „unrund“. Ein weites Feld und zu viel für diesen Rahmen... Deshalb hier so knapp wie möglich:

Anti-AKW-Arbeit speist sich zu einem wesentlichen Teil auch aus dem Verständnis heraus, das wir die „Guten“ sind und unmoralisches Handeln zumeist die Gegenseite im Angebot hat. Die „Bösen“ haben eine Werte-Entscheidung getroffen. Diese ist natürlich „nicht gut“, insofern sie eine nach wie vor nicht beherrschbare Technologie einsetzen: neben den bekannten verwertungslogischen Gründen wird da wider besseren Wissens eben auch aktiv „amoralisches“ Handeln vorangetrieben. Ein Handeln, das jegliche Verantwortlichkeit zukünftigen Generationen gegenüber ignoriert und einfach weglächelt. Und niemand wird ernsthaft glauben, dass ihnen diese Facette ihres Handelns irgendwie entgangen sein sollte. Was gerne übersehen wird: Verwertungslogik und Moral sind zwei Seiten einer Medaille. Soweit die Gegenseite.

Tatsache ist aber auch, dass unserer Widerständigkeit teilweise sich auf einer ganz ähnlichen Ebene abspielt: denn auch wir arbeiten mit Moral. Im Gegensatz zur oben genannten Atomlobby verteidigen wir allerdings ein vom Humanismus getragenes Ethikbild. Diese bauch- und gefühls-gebundene Betroffenheitsmoral entspricht einer Politik in der ersten Person war und ist unverhandelbarer Grundbestand des BI-Selbstverständnisses.

Aber auf einer erkenntnistheoretisch/ materialistischen Ebene (und nur auf dieser Ebene versucht dieser Artikel zu argumentieren) muss diese Legitimität ebenfalls Bestand haben. Und an diesem Punkt besteht u.E. erheblicher Verständnisbedarf. Denn auch diesem Humanismus ist seine Rationalität nicht einfach zugefallen: seine kategorialen Bestimmungen bezieht er ebenfalls aus der Antike...Es steht somit auch an dieser Front die eigentlich einfache Frage nach einer historischen Herleitung im Raum. Diesmal allerdings die von Wertmaßstäben und ihrer Relevanz für die Wissenschaft. Gesucht ist also auch eine gesellschaftlichen Ableitung von Werten...

Tja, wie entstehen Werte? Das ist der letzte sehr wichtige Aspekt dieser ohnehin schon schwierigen DENK-KLIPPE. Auch diese Frage wird an diesem Ort nicht erschöpfend behandelt werden können. Nur so viel:

Eine moralisch für alle Individuen verbindliche Entscheidung gelingt nur, wenn vorher eine Verständigung über die Inhalte von GUT und BÖSE stattgefunden hat. Diese Wertediskussion muss also vorab irgendwann einmal in irgendeinem gesellschaftlichen Zusammenhang geführt worden

sein, unter konkreten historischen Bedingungen an historisch konkreten Orten. Und es müssen dabei auch verbindliche Ergebnisse rausgesprungen sein. Ergebnisse, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt dergestalt verbindlich regelten, das nicht bei jeder geringsten Gelegenheit ein blutiges Schwert im Spiel ist.

Und da wären wir wieder bei den verzweifelten Befriedungsversuchen der Vorsokratiker, die mit ihrem neuen Rationalitätsbegriff eine entsprechende Antwort auf eine aus den Fugen geratenen Welt rund um das Mittelmeer geben wollen. Nur aus diesem historischen Kontext lässt sich einigermaßen plausibel unser heutiger Vernunftbegriff, Moral, Ethik überhaupt erst ableiten. Hier würden interessierte Naturwissenschaftler Erklärungen zur Herkunft ihrer geschichtslos benutzten Parameter finden. Und von hier aus würden sie auch die diversen Entwicklungslinien sehen, die über die Antike, dem Mittelalter und der Neuzeit zur rationalen Denkstruktur heutiger Zeit und ihrem globalen Geltungsanspruch führen. Damit wären sie auf einer ganz heißen Spur, nämlich der ihrer eigenen Denkvoraussetzungen! Nebenbei: das Versprechen der Vorsokratiker, das mit diesem neuen Weltbild einherging, lautete: Stabilität, Sicherheit, Kausalität und Kontinuität. Damit konnten Wissenschaftler aller Zeiten immer schon gut leben. Wie alles passt...Da haben sich zwei gefunden.

Nach allem Gesagten dürfte klar sein: Naturwissenschaftler, seien es bürgerliche oder linke, befragen nicht wirklich die Natur. Sie formulieren Fragen, die lediglich auf einer bereits passend gemachten Ausschnittvorstellung von ihr basieren. Es ist ein Ausschnitt desjenigen, was denkbar möglich ist im Rahmen der von uns beschriebenen Denkstrukturen. Mehr nicht. In welchem schwierigen Fahrwasser dieses Dilemma führt, lässt sich bestens in den Diskussionen um den Übergang von der klassischen Physik zur Atom/ Quantenphysik (so ab 1890 Max Planck) nachvollziehen. An diesem Punkt der Wissenschaftsgeschichte besteht u.E. die Chance, die Grundlagen einer interessengeleiteten Forschung, die nur eine Form des Wissens anerkennt: nämlich die des formalisierbaren Wissens und seiner Logik, überhaupt erst einmal in den Blick zu bekommen. Es muss mehr geben als quantifizierende Mathematik, Berechenbarkeit und Dualismus! Weil Natur eben weder ein >Gegenstand< noch irgendwie >ist<. Sie ist (!) ohne Stillstand ständig am >werden<.

Harter Tobak, das alles. Schon klar. Hier hilft wirklich nur eins: selber denken!...jetzt tief durchatmen...stilles Nachdenken füllt den Klang-Raum...

Hier ist sie wieder: die Nuss, die noch geknackt werden will...
oder die Nuss, die gar nicht da ist. Wie der Ochse...

DIE BESCHREIBUNG DER LANDSCHAFT IST NICHT DIE LANDSCHAFT SELBER

AUFWANDSENTSCHÄDIGUNG

Der ganze Aufwand hätte sich dann gelohnt, wenn es diesen Ausführungen gelänge, dem hoffentlich immer noch geneigten Leser die vielen Fragwürdigkeiten eines sehr merkwürdigen Wissenschaftsverständnisses glaubhaft vor das geistige Auge führen zu können. Eines Geschehens, das als vorgebliches Wunder gerne als Grundlage und Beginn dieser abendländisch geprägten Kultur bemüht wird. So jedenfalls will es immer noch der gängige humanistische Bildungskanon. Wir glauben nicht, dass alles mit einem Wunder angefangen hat...

Eigentlich heißt das nichts anderes, als den Versuch zu wagen, eine "Soziologische Theorie der Erkenntnis" zu formulieren. So hat zumindest Alfred Sohn-Rethel sein Vorhaben genannt. Viele meinen, das sei ein Widerspruch in sich... Es wird also bei dem Versuch bleiben...Zweifel säen ist unser Werk. Da hilft der alte Spruch aus der Sesamstraße, ihr erinnert?

"Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum?
Wer nicht fragt bleibt dumm."

Alle drei Begriffe: Wahrheit, Erkenntnis und Metaphysik haben wir in den Text aufgenommen ohne sie ihrem hohen Stellenwert entsprechend auszuführen. Dies hätte den Text überfrachtet. Wir verstehen ihre Erwähnung deshalb als weitere mögliche FLASCHENPOST.

DER BOGEN IST GESPANNT, DIE PFEILE SIND ABER NOCH IM KÖCHER

Das Anlegen der Pfeile könnte in einem Teil II passieren...wenn Interesse besteht...Dann ginge es tatsächlich zurück in die Welt der griechischen Antike, zu den kosmologischen Spekulationen der Vorsokratiker, zum platonischen Reich der Ideen und zum Systemdenken aristotelischer Provenienz. Wichtig wären folgende empirische Stichpunkte, die auch historische Zeiten vor der griechischen Antike und geographische Räume ausserhalb dieser im Blick haben:

- *Chronologie/ Archäologie und Ereignisgeschichte*
- *Formen der Überlieferung: Bild, Mündlichkeit, Keil-, Silben-, Alphabetschrift*
- *Patriarchat und Monotheismus zusammen denken mit möglichen Naturkatastrophen*
- *Ernährungskrise/ Umwelt und Ressourcen*
- *Inklusion/ Exklusion als kulturgenerierender und -strukturierender Prozess*
- *Wanderungsbewegungen und Kolonisation/ Sesshaftigkeit und Mobilität*
- *Migration und Fernhandelswege/ Piraterie und Handel zusammen denken*
- *Schulden, Gesetzeskodifizierungen, Privateigentum*
- *Tempelfunktionen: Opferkult, Informationsbörse, Entschuldung und Kreditanstalt*
- *Schuld knechtschaft, Kredit-, Zins- und erste Münzen*
- *Das Private und das Politische: die polis, Bildung neuer Gemeinwesen*
- *Neue münzvermittelte Warentauschbeziehungen*
- *Neue münzvermittelte Kommunikationsformen*
- *Technische Innovationen*

Das philosophische Terrain stark fokussiert würde folgende Themen beinhalten:

- *Vom Kultus zum Mythos zum Logos*
- *Von der Immanenz zur Transzendenz: vorsokratisches "Denken zweiter Ordnung"*
- *Die Zeitgebundenheit einer jeden Wirklichkeits-/ Naturauffassung*
- *Gesellschaftliche Veränderungen: Transformation, Parallelität, Diffusion, Konvergenz*
- *Wege des Wissens, Schicksal der Archive*

Mit diesen Stichpunkten landet man punktgenau im richtigen historischen Kontext:

- *Übergang mediterrane Bronzezeit/ Eisenzeit (ca. 1200 v. Chr. bis 800 v. Chr.)*
- *Griechische Antike (800 bis 600 v. Chr.) und später*

Denn nur hier, so unsere Vermutung, sind wesentliche Momente jener Wirklichkeitsauffassung erstmals synthetisiert, denen unsere heutigen exakten Wissenschaftler ihre Denk- und Arbeitsgrundlagen verdanken. Auch die Spitzköpfe vom HZB. So schließt sich der Kreis.

Also: wer mag....